

## Rui Mourão: Prekäre Arbeit und Freiheit

Die erste Dokumentation seiner Arbeit, die Rui Mourão mir schickte, zeichnete sich durch ihre Klarheit aus, doch es fiel mir noch schwer, den Zugang zu seiner ästhetischen Welt zu finden (wie es im Übrigen wohl normal ist über eine größere Entfernung hinweg und nur mit einer pdf-Datei vor sich). Einige Wochen später hatte ich die Gelegenheit, den Künstler in Lissabon zu treffen und eine seiner Installationen in der Ausstellung *Anteciparte 2009* zu sehen. Wieder fand ich diese Klarheit, eine zeitgenössische Sprache und eine überlegte Verwendung seiner Ressourcen. Im Gespräch schätzte ich seine konzeptuelle Perspektive, die gelungene Formulierung seiner Ideen und die Eloquenz, mit welcher er seine künstlerische Praxis ausdrückt. Von diesem Moment an erschien die Ausstellung seiner Arbeiten bei rosalux eine logische und überraschend natürliche Konsequenz.

Wie ein in feindliches Feld „eingeschleuster“ Agent entwickelt Rui Mourão ausgehend von seiner beruflichen Situation – die meiste Zeit arbeitet er in prekären Arbeitsverhältnissen – Strategien inneren Widerstands und Reflexion, um „einen Freiheitsraum zu erobern“ (R.M.) (zu sehen zum Beispiel im Video *Tróia (call center)*, 2007, in dem der Künstler – ein Leser von Michel Foucault – in dem Callcenter, in dem er zu dieser Zeit arbeitete, ein wahres panoptisches System erkennt). Der Arbeitsplatz wird so zum Schauplatz seiner Videos. Pragmatismus und Effizienz weichen der kritischen Interpretation und der kontextuellen Kunst. Das „berufliche Handicap“ wird schließlich zu einem Gewinn und das entsprechende Einkommen kompensiert die künstlerische Arbeit, die sich in die ihm offiziell übertragenen Aufgaben „einmischt“.

In einigen Arbeiten hat der Künstler einen anderen Weg gewählt, wie in *S/ Título*, 2005, eine Videoarbeit mit einer viel deutlicheren politischen Dimension, in dem sich Polizisten – in einer eigenartigen Umkehrung der Machtverhältnisse – den Anweisungen des Künstlers gehorchend bewegen. Es ist ergreifend, die Zerbrechlichkeit zu beobachten, die sich unter der Uniform verbirgt. Im Fall des synästhetischen Videos *S/ Título*, 2010 (eine Uraufführung bei rosalux) gibt es drei dissonante Elemente, die interagieren und konzeptuell miteinander in Beziehung stehen: Bilder von Schritten über ein geometrisches Straßenpflaster, das performative Bild der Stille, durch Zeichensprache ausgedrückt, und die Geräusche einer Demonstration.

Die Videos *Do outro lado do quadro (o pó da História)*, 2009 und *Por bem*, 2009 verbinden Referenzen zur Kunstgeschichte und zu Konstruktion der nationalen Identität mit der bereits erwähnten Subversion der beruflichen Situation – eine subtile und intelligente Art, die eigene Praxis in die historische Kontinuität einzuschreiben.

Kurz gesagt: die Arbeit von Rui Mourão erinnert uns daran, dass außer der expliziten Abgrenzung auch die Einmischung in das System selbst dem Ausdruck von Kritik dienen und zum Nachdenken anregen kann. Ein Gedanke dabei ist ebenfalls, dass Kunst auf dem Weg durch die Geschichte auch ein „perpetuum mobile“ ist, ein ständiger Anpassungsprozess an die verschiedenen Kontexte, ganz egal wie widrig oder fremd diese auch sein mögen.

Es werden heutzutage so viele uninteressante Dinge produziert (und konsumiert!), dass es beruhigend ist, sich mit einer künstlerischen Arbeit identifizieren und deren Qualität schätzen zu können. Wenn es sich dazu – wie hier – um einen jungen Künstler handelt, blickt man gelassener auf die Zukunft der kommenden Generationen und die der Kunst, und somit auch auf die Zukunft unserer Welt.

Tiny Domingos